

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

62 (30.4.1927)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 11
Postfach-Konto
Karlsruhe Nr. 6003

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Vertreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto:
Verkehrsbank Sinsheim
c. G. m. b. H.

Nr. 62.

Samstag, den 30. April 1927.

88. Jahrgang

Moskau geht nach Genf.

Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz durch Sachverständige.

Moskau, 29. April. Aus gut informierter Quelle verlautet, daß Rußland entschlossen ist, sich an der Genfer Wirtschaftskonferenz zu beteiligen, und zwar nicht nur als Beobachter, sondern als ordentlicher Teilnehmer. Die russische Delegation wird nicht von Litwinow, sondern von wirtschaftlichen Sachverständigen geleitet werden.

Der Beschluß der russischen Regierung, an der Weltwirtschaftskonferenz teilzunehmen, wird in Frankreich als Symptom für eine bevorstehende Wendung in der internationalen Politik Rußlands mit Genugtuung registriert. Man glaubt hier bestimmte Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die Sowjetregierung eine gründliche Modifikation ihrer Haltung zum Völkerbund vorbereitet. So will der Temps wissen, daß in Moskau bereits die Absicht besteht, auch zu der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, die ja im Herbst ihre Beratungen wieder aufnehmen soll, einen Vertreter zu entsenden und daß man darüber hinaus in den führenden Sowjetkreisen bereits in Erwägungen darüber eingetreten sei, Rußland zunächst durch einen „Beobachter“ ständig in Genf vertreten zu lassen. Einen untrüglichen Beweis für die Gesinnungsänderung der Sowjetmacht gegenüber dem Völkerbund sieht das Blatt in der Tatsache, daß die russische Regierung, die von der Schweiz angebotene Genugtuung für die Ermordung ihres Botschafters, die sie noch im vorigen Jahr als ungenügend aufs Entscheidende zurückgewiesen habe, jetzt ungenügend angenommen hat. Dieser Umfall sei nur aus dem Wunsche Moskaus heraus zu erklären, sich nicht länger selbst aus der Diskussion der internationalen Probleme, deren Schwergewicht

sich mehr und mehr nach Genf verschiebe, auszuschließen. Ein zweiter Grund, den bisher verschmähten Weg nach Genf anzutreten, liege für die Sowjetregierung zweifellos in dem völligen Fiasko ihrer Politik in China, wo die nationale Bewegung sich mehr und mehr gegen den Kommunismus, der ihr für kurze Zeit als Mittel zum Zweck gedient habe, wende. Nach dem völligen Mißerfolg des großangelegten Planes, die Welt auf dem Umweg über Asien zu revolutionisieren, scheine Moskau sich wieder auf Europa begeben zu wollen. Gerade deshalb aber sei seinem Erscheinen in Genf gegenüber zum mindesten große Vorsicht am Platze.

Die deutsche Abordnung für Genf.

Berlin, 28. April. Die Abreise der deutschen Mitglieder nach Genf wird in zwei Abteilungen vor sich gehen. Staatssekretär Dr. Trendelenburg wird bereits am Samstag abend seine Reise antreten, um in Genf an der am Montag vor Beginn der Konferenz stattfindenden Sitzung des Krisenausschusses teilzunehmen. Die übrigen Vertreter, Dr. h. c. v. Siemens, Minister a. D. Hermes, die Herren Lammer und Eggert sowie Frau Dr. Lüders werden am Sonntag, spätestens am Montag Berlin verlassen. Konsul Kohnenberger, der Vertreter der Internationalen Handelskammer wird direkt von Frankfurt a. M. aus sich nach Genf begeben. In Begleitung der deutschen Abordnung fahren einige Referenten des Reichswirtschafts-, Reichsernährungs- und Reichsarbeitsministeriums.

Gemeindewahlen im Memelgebiet.

Mißerfolg der Großlitauer.

Memel, 30. April. Die vorgestrigen Kommunalwahlen im Memelgebiet haben den Großlitauern erneut eine herbe Enttäuschung gebracht. So haben sie von den 41 Sitzen im Stadtparlament der Stadt Memel nur drei Sitze für sich buchen können. Bezeichnend für die trostlose Wirtschaftslage des Memelgebietes ist der Gewinn, den die Kommunisten und Linksozialisten aufzuweisen haben, denn sie erhielten im ganzen 13 Sitze. Die Wahlbeteiligung war allerdings nicht groß. Die Bevölkerung scheint durch die fortgeschrittenen Enttäuschungen bei den Landtagswahlen abgestumpft und wahlmüde zu sein. In den meisten Orten versuchten die Litauer gar nicht erst, Witen aufzustellen. Nur in Memel und Pogeden, wo viele aus Großlitauen zugezogene Beamte einen Erfolg versprochen, waren litauische Witen aufgestellt die aber keinen Zuwachs an Stimmen zu verzeichnen hatten.

Die Verteilung der Sitze im Memeler Stadtparlament ist folgende: Litauer 1, Beamte 6, Kommunisten 10, Linksozialisten 3, National-Litauer 2, Sozialdemokraten 6, Angehörige 1, Hausbesitzer 2, Bürgerblock 10.

Die Amtssprache.

Anregung in Polen.

Ein Erlass des polnischen Unterrichtsministers trifft laut der „Warszawianka“ die Bestimmung, daß in denjenigen tatsächlichen Schulen, deren Unterrichtssprache nicht die polnische ist, alle Aufschriften und Bekanntmachungen auch in nichtpolnischer Sprache zu erfolgen haben; Schulakten und Schulzeugnisse sowie Schulnachrichtigungen sind ebenfalls in nichtpolnischer Sprache auszufertigen, und alle Eingaben müssen in derjenigen Sprache beantwortet werden, in der sie eingereicht worden sind; endlich dürfen die Lehrer auf den Konferenzen die nichtamtliche Schulsprache gebrauchen. Für das private Schulwesen gelten die gleichen Bestimmungen.

Der polnische Unterrichtsminister hat damit eine Einrichtigung getroffen, auf die die Minderheiten Polens gemäß dem Minderheiten-Schutzvertrage vom 28. Juni 1919 ein Recht haben. Die polnische Staatsprache aber kommt bei dieser Regelung in keiner Weise zu kurz. Deshalb ist die „Epoka“ durchaus befugt, den Erlass des Unterrichtsministers als einen Fortschritt auf dem Wege zu würdigen, der den nationalen Minderheiten Polens sprachliche Rechte unter völliger Wahrung der Rechte der polnischen Staatsprache sichert. Dieses sachliche Urteil wird aber im Lager des polnischen Nationalismus nicht geteilt. Professor Stronki greift den Erlass des Unterrichtsministeriums in der „Warszawianka“ unter der kennzeichnenden Ueberschrift „Ein grober Fehler“ heftig an, behauptet, daß dem Erlass jede rechtliche Grundlage fehle, und verlangt seine sofortige Aufhebung. Auch der „Dziennik Poznański“ folgt den Spuren Stronkis. Nach der Ansicht dieses Posener Blattes enthält der Erlass Bestimmungen, die das Staatsinteresse verletzen und eine Lage schaffen könnten, die ernste Gefahren birgt. Der Erlass dränge die Staatsprache in den Hintergrund, obwohl jene eines der stärksten Bande sei, die den Staat zusammenhielten, und seine Einheit bekunde. Wenn man den Grundgedanken einer gemeinsamen Verwaltungssprache für den Staat verlege, so begünstige man Zentralisationsbestrebungen, an denen in Polen kein Mangel sei.

Angesichts dieser Kritik ist damit zu rechnen, daß der Erlass Dabruckts noch weitere Kreise zieht. Aber alle mißvergnügte Kritik der polnischen Nationalisten kann nichts an der Tatsache ändern, daß es in Polen starke nationale Minderheiten gibt, deren Rechte gerade auf dem Gebiet der Unterrichtsverwaltung nach dem Minderheiten-Schutzvertrage sicher gestellt werden müssen.

auf dem Balkan aufgestellt worden sind. Wie berichtet wird, hat die polnische Politik die Gründung eines Blocks zwischen Polen und dem Balkan zum Ziel. Sofort nach der Konferenz im Außenministerium verließen die drei Gesandten Warschau und begaben sich in die Länder ihrer Amtstätigkeit. Dieser politische Schritt dürfte die polnisch-tschechischen Beziehungen bedeutend trüben (was wohl in Warschau auch beabsichtigt ist), da man in Prag als Folgewirkung eine Schwächung des Einflusses der Kleinen Entente befürchtet.

England und Italien.

London, 30. April. Ein in einem Teil der kontinentalen Presse verbreiteter Nachrichten über eine Abmachung zwischen England und Italien werden an amtlicher Londoner Stelle als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Hinsichtlich Albanien sei die Lage bekanntlich so, daß die Botschafterkonferenz vor geraumer Zeit Italien als rein geographischen Gründen zum handelnden Organ der Botschafterkonferenz bestimmt habe. Auf Grund dieser Entscheidung seien die italienischen Befugnisse in Albanien definiert worden. Wenn in Albanien ein Konflikt entstände, so würde die Botschafterkonferenz auf Grund dieses Beschlusses auf Italien als dem unmittelbaren Nachbarn Albanien und die ausnahmsweise Gründe am meisten interessierten Großmächte zurückgreifen. Die Behauptung, daß England Italien in einem schriftlichen Abkommen freie Hand in Albanien oder in einem weiteren Gebiete des Mittelmeeres gegeben habe, sei völlig aus der Luft gegriffen. Nicht uninteressant ist der Hinweis, daß eine Pariser Stelle an der Verbreitung von Nachrichten, wie den oben wiedergegebenen, interessiert sei. So sei gelegentlich des Amtsantritts des neuen italienischen Botschafters in London vom Duai d'Orsay das Gerücht verbreitet worden, daß Großbritannien durch den englischen Botschafter in Rom bei Mussolini energische Vorstellungen in der albanischen Frage erhoben habe. Der Sinn dieser durchaus falschen Behauptungen könne nur darin liegen, daß man in Paris offenbar Interesse daran habe, Mussolini in seiner Stellung zu beirren.

Paris, 30. April. Die von der „Vossischen Zeitung“ verbreitete Meldung über das Bestehen eines Militärabkommens zwischen England und Italien und die aus diesem Abkommen gezogenen Rückschlüsse insbesondere auf die italienische Balkanpolitik, wird von zuständiger französischer Stelle als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Von englischer und italienischer Seite liegt bisher keine Setzungnahme vor.

Eine internationale Militärmacht

Von Dipl. oec. H. R. Frißche, Berlin.

Die Internationale Luftfahrtkommission war gerade im Begriff, ihre zur Erhaltung der alliierten Luftstreitkräfte abgehaltene Tagung am 26. April unter der Devise der allgemeinen Abrüstung abzuschließen, als sie durch einen Antrag des Völkerbundes überrascht wurde, der dazu ansetzt, die üblich verammelten Abrüstungsstrategen aus dem in den schwierigen Konferenztagen mit Glanz behaupteten Gleichgewicht zu bringen: Der Völkerbund, die große internationale Friedensorganisation in Genf, verlangt das Recht zur Unterhaltung einer eigenen Luftflotte, die sich durch eigene internationale Unterscheidungsmerkmale von den nationalen Luftflotten kenntlich machen soll. Dieser Antrag des Völkerbundes wird damit begründet, daß die Erfahrung gelehrt hat, wie notwendig es für die Beauftragten des Völkerbundes ist, unabhängig von den nationalen Luftverkehrsströmen an gefährdete Orte reisen zu können. Darum will der Völkerbund das Recht haben, sich von anderen Nationen Flugzeuge requirieren zu dürfen, die dann mit dem Hoheitszeichen des Völkerbundes versehen würden, und eine eigene Luftflotte aufstellen zu können. Die Luftfahrtkommission hat beide Anträge genehmigt und den Völkerbund lediglich aufgefordert, ihr Mitteilung zu machen, welches Unterscheidungsmerkmal er für seine eigenen Flugzeuge zu wählen beabsichtigt.

Nicht mit Unrecht werden bereits in der englischen Presse Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß diese eigenen Verkehrsflugzeuge des Völkerbundes der Auftakt zu einer eigenen Militärmacht des Völkerbundes sein könnten. Würden diese Befürchtungen Tatsache werden, so bedeutete das nichts anderes, als eine neue militärische Großmacht. Es eröffnen sich da recht vielversprechende Perspektiven! Die Abrüstungskonferenz ist gescheitert, und wer sich keinen trügerischen Hoffnungen hingeben will, wird aus ihr die Lehre ziehen müssen, daß Europa für die Verwirklichung derartiger Ideen noch lange nicht reif ist. Bevor Deutschland dem Völkerbund angehört und als sich der Feindbund der Mittelmächte noch untereinander einig war und in dem Genfer Phrasologiegebäude schalten und walten konnte, wie es ihm gefiel, wurden der Menschheit die Genfer Segnungen des Friedens regelmäßig auf Deutschlands Köpfe rekurviert. Nicht die Durchdringung der ententistischen Auswärtigen Ämter mit dem großen Ideal von Genf hat zu der Einzugziehung Deutschlands in den organisierten Reiz der Völker geführt, sondern die Loslösung der Weltpolitik von der durch das Versailler Diktat und seine Schmelzverträge erzwungenen Erkarrung. So zog Deutschland in den Genfer Völkerbund ein. Und die geschwellige Entwicklung, die in unserer Zeit eine außerordentlich rasche ist, ging ihren Gang fort. Die zwangsläufigen Zusammengehörigkeiten lösten sich voneinander und nach Jahren des Umbertastens — einen Abschnitt in der Politik, den man unter den Phrasen verbarz — griff, insbesondere in Europa, eine Neugruppierung Platz und die einzelnen Staaten gingen zu der Politik der großen Linie über, die ihre Ausgangspunkte in den großen machtpolitischen Zentren fand, um die sich die anderen, durch gemeinsame Interessen miteinander verbunden, scharten.

Mit dem m. E. bereits vollzogenen Zerfall der alten Entente ist auch die einheitliche Propagierung der Völkerbunds politik verdrängt worden, und an ihre Stelle tritt

Seltene Nervosität.

Nachklang zu Poincares Straßburg-Reise.

Aus Anlaß der Anwesenheit Poincares in Straßburg — den Zeitpunkt des Eintreffens hatte man geheim gehalten — war von der französischen Polizei ein umfangreicher Ordnungsdienst eingerichtet worden. Die „Depeche de Strasbourg“, als französisches Organ der unterenlinken Radikalen über alle autonoministische oder frankreichsfeindliche Tendenz erhaben, bringt darüber eine beachtliche Glossé: „Tag und Nacht“, so berichtet das Blatt, „waren die Beamten unterwegs und achteten auf alle Individuen, die verdächtig aussehen. Gegen 4 Uhr nachts sahen zwei von ihnen, die im Zentrum der Stadt Dienst taten, aus einem Haus einen Mann in Pantoffeln kommen, den Mantel tragen unheimlicher Weise hochgeschlagen, in der Hand eine kleine Keiselasche von bedenklichem Aussehen. Die Agenten stürzten sich auf ihn. Folgen Sie uns! schrien sie in einem Ton, der eine Erwiderung nicht zuließ. Das Individuum will trotzdem Erklärungen geben. Endlich findet es in einer seiner Taschen ein Dokument auf seinen Namen. Es war einer unserer besten Ärzte, der dringend zu einer eiligen Operation in die Nachbarschaft gerufen worden war. Er hat sich vorgenommen, daß er nie wieder in Neglige ausgeht, wenn auch die Kranken vor seiner Ankunft verschleiden sollten!“

Diese Leistung ist gewiß harmlos. Sie deutet aber auf die Aufregtheit der französischen Polizeiorgane hin, die aus ihrem steten Mißtrauen gegen die Elsäßer heraus den Stoff zu den mannigfachen „Enthüllungen“ französischer Blätter über die „deutschen Machenschaften“, über „das Boche-Geld im Elsaß“ und andere „Komplotte“ geliefert haben. Eine Folge des kostspieligen Spitzelapparats, den Frankreich in Elsaß-Lothringen neben der Gendarmerie und neben der regulären Polizei — beide selbst um ein Vielfaches gegenüber der deutschen Zeit vermehrt! — unterhält, ist eben der Betätigungsdrang.

Abmarsch aus dem Saargebiet begonnen.

Saarbrücken, 30. April. Die Räumung des Saargebietes durch die französischen Truppen hat praktisch begonnen. Aus Saarbrücken sind zwei Schwadronen des dortigen französischen Dragonerregiments abgezogen und haben sich nach ihrer neuen Garnison St. Avold begeben. Die noch übrigen Teile des Regiments werden in den nächsten Tagen folgen.

Eine Berufung des Danziger Senats

Danzig, 30. April. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat beschlossen, gegen die Entscheidung des Danziger Völkerbundkommissars von Hamel vom 8. April 1927 betreffend die Zuständigkeit der Danziger Gerichte zur Entscheidung über die von Eisenbahnbeamten gegen den polnischen Eisenbahnstützpunkt anhängig gemachten Prozesse Berufung einzulegen.

Spaniens Offensive in Marokko.

Paris, 28. April. Der französische Botschafter in Madrid hatte gestern mit dem Leiter für marokkanische Angelegenheiten im spanischen Außenministerium, General Jordana, eine längere Besprechung. Es wird nicht angegeben, welche Fragen erörtert wurden, doch dürfte man kaum schlageln in der Annahme, daß es sich um die von Spanien geplante Offensive in der spanischen Marokkokzone handelte, da Frankreich selbstverständlich ein großes Interesse hat, Rückwirkungen aus seiner Zone zu vermeiden. Nicht ausgeschlossen ist, daß Frankreich Spanien materielle Unterstützung bei diesen militärischen Operationen leisten wird.

Polen und der Balkan.

Neuorientierung der polnischen Politik?

Warschau, 28. April. Mittwoch früh fand in Warschau eine Konferenz der polnischen Gesandten in Bukarest, Belgrad und Sofia mit dem Außenminister Jaleski statt, in der Richtlinien für eine vollständige Neuorientierung der polnischen Politik

immer mehr die Propagierung der Bündnis-Politik, die insbesondere in London ihren Ausgangspunkt hat. Ist der überraschende Antrag des Völkerbundes auf die sich breitmachende Abwehrbewegung im Lager seiner Begründer zurückzuführen? Wer hat diesen Völkerbundsantrag inspiriert? Die Friedensfreunde haben alle Ursache, diese Entwicklung mit erhöhter Aufmerksamkeit zu betrachten; denn würde der Völkerbund eine eigene Militärmacht aufstellen, die wahrscheinlich ein internationales Söldnerheer sein würde, so würde eine solche Militärmacht praktisch immer für die Interessen derjenigen Nation eingesetzt werden, von der die Genfer Organisation sich am meisten in Abhängigkeit befindet. Man würde also in Zukunft weniger Politik in Genf, als vielleicht mehr Politik mit Genf treiben. Darum erscheint es unverstänlich, wie sich die Internationale Luftfahrtskommission widerspruchslos zur Bewilligung eines Antrages entschließen konnte, der, wenn er tatsächlich der Ausfertigung einer neuen Militärmacht ist, die schwersten Folgen für die weitere Entwicklung der Welt-Politik haben muß.

Hughes über die Abrüstungsfrage

Newport, 30. April. Der frühere amerikanische Staatssekretär Hughes sprach sich über die Möglichkeiten einer europäischen Abrüstung äußerst pessimistisch aus. Die Nationen sehen — so führte Hughes u. a. aus — so sehr an Kriegsvorbereitungen, daß er ihre Zustimmung zur Abrüstung für unmöglich halte. Der Redner bezeichnete die Abrüstungsbeschränkung als die bedeutendste internationale Frage der Gegenwart. Hughes ging sodann auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages ein, wobei er indirekt hervorhob, daß die logische Folge des Vertrages die Abrüstungsbeschränkung sei. Ein friedfertiges Europa sei die beste Garantie für den Weltfrieden. Nach Locarno hätte man annehmen sollen, daß die Abrüstungsbestrebungen erfolgreicher verlaufen würden.

Noch keine Klärung in China

Noch keine Entscheidung der Kämpfe bei Kiuksang. Schanghai, 30. April. Die Kämpfe zwischen den Nanjing- und Sankantropen konzentrieren sich gegenwärtig um Kiuksang. Trotz beiderseitiger Siegesmeldungen ist bisher keinerlei Entscheidung gefallen. Dagegen gelang Tschiangkai-schek die Entlassung abgefallener Truppen, die gestern die Eisenbahnstrecke Nanjing-Schanghai aufrissen.

Die Sankantropen aufgelöst?

Naga, 29. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, verlautet dort gerücheweise, daß die Sankantropen vollständig aufgelöst sei.

Da eine offizielle Bestätigung fehlt, ist diese aus Moskau stammende Meldung immerhin mit Vorsicht aufzunehmen.

Amerikanische Strömung in Schanghai

London, 30. April. Nach einer Meldung der "Chicago Tribune" aus Schanghai macht sich dort gegenwärtig eine starke Strömung gegen die Amerikaner geltend, die auf die Haltung Coolidges der Strafmaßnahmen in China ablehnt, zurückzuführen ist. Die britische Presse in Schanghai kritisiert die Haltung Coolidges recht deutlich.

Die fremden Truppen in China eine Gefahr für den Weltfrieden.

London, 30. April. Gelegentlich der gestern nach London einberufenen Konferenz der englischen Gewerkschafts-exekutive ist ein von zahlreichen Mitgliedern des Parlaments unterzeichneter Aufruf veröffentlicht worden, in dem das Zusammenziehen großer fremdländischer Streitkräfte in China als eine unmittelbare Gefahr für den Weltfrieden bezeichnet wird. Die Unterzeichner verlangen deshalb die sofortige Zurückziehung aller britischen Streitkräfte aus China und fordern in diesem Punkt Unterstützung von der britischen Arbeiterbewegung. Am Schluß des Aufrufes heißt es: Die britische Arbeiterbewegung habe das Erwachen der östlichen Rassen, die bisher die größte Reservarmee für die kapitalistische Ausbeutung gewesen sei, begrüßt.

Die Bautätigkeit in Wien durch Streik gefährdet

Wien, 30. April. Seit zwei Wochen streiken wegen Lohn-erhöhungen die Arbeiter der Wiener Berg-Ziegelfabriken. Gestern nachmittag drangen nun fünfhundert bis sechshundert Arbeiter in die Räume der Aktiengesellschaft der Wiener Ziegelmühle in Leopoldsdorf ein und veranlaßten sechshundert Arbeiter, sofort die Arbeit niederzulegen. Damit sind die beiden Betriebe, die zum größten Teil die Gemeinde Wien mit Ziegeln versorgen, stillgelegt. Es be-

steht die Gefahr, daß infolge des Streiks die Bautätigkeit eine empfindliche Einschränkung erfahren wird.

Gesandter Rauscher in Warschau

Berlin, 30. April. Der deutsche Gesandte Rauscher ist gestern in Warschau eingetroffen. Er wird sich in einigen Tagen wieder nach Berlin begeben.

Strejemanns Abreise nach Bremerhaven

Berlin, 30. April. Reichsaußenminister Dr. Strejemann reiste gestern Abend als Vertreter der Reichsregierung nach Bremerhaven zur dortigen Jahreshundertfeier.

Berlin-Prag.

Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 28. April. Bei den im März und April in Berlin geführten deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen wurde das für diese Verhandlungsperiode vorgezeichnete Programm erschöpft und ein weiterer erheblicher Teil des umfangreichen Verhandlungstoffes erledigt. Die tschechoslowakische Abordnung kehrte heute nach Prag zurück und es sollen nunmehr die erforderlichen weiteren internen Erhebungen erfolgen. Ueberdies sind für die nächsten Wochen eine Reihe von Industriellenbesprechungen, sowie Verhandlungen in Unterkommissionen über besondere Fragen in Aussicht genommen. Nach Erledigung dieser Arbeiten werden die beiderseitigen Abordnungen anfangs des Monats Juni die Plenarsitzungen wieder aufnehmen.

Die Angelegenheit der Berliner Munitionsbeschlagnahme vor der Aufklärung

Berlin, 30. April. Wie die Delation von zuständigen Seite erfährt, befindet sich die Angelegenheit der in Berlin beschlagnahmten Munition vor der Aufklärung. Es ist festgestellt worden, daß Platzpatronenhüllen — nur um solche handelt es sich — regelrecht von der Reichswehr verkauft worden sind. Das Reichswehrministerium prüft gegenwärtig noch, ob hierbei alle für derartige Verkäufe erlassenen Sonderbestimmungen befolgt worden sind. Die Angelegenheit der Beschlagnahme von 60 000 Leuchtpatronen steht kurz vor der Aufklärung. Hierbei scheint es sich um betrügerische Geschäfte, ähnlich denen der Einspangeschäfte, zu handeln.

Das Urteil gegen Dr. Thiele

Berlin, 29. April. In dem Disziplinarverfahren gegen den Gerichtsarzt Dr. Thiele wurde heute nachmittag nach vierstündiger Verhandlung folgendes Urteil gesprochen: Der Angeschuldigte, Strafanwaltschafts-Medizinrat Dr. Thiele, wird wegen Dienstvergehens mit Verletzung in ein anderes Amt von gleichem Range, jedoch mit Verminderung des Dienstverdienstes um zehn Prozent auf die Dauer von drei Jahren bestraft.

Das Disziplinarverfahren war bekanntlich anhängig gemacht worden, da gegen Dr. Thiele Vorwürfe bei der Verhandlung des ehemaligen Reichspostministers Dr. Höffe und sonstiger Patienten im Untersuchungsgefängnis erhoben worden waren.

Politische Uebersicht.

Der demokratische Reichsparteitag. — Die Zerlegung der Rechts- und Linksradikalen. — Am Reinhold's Finanzpolitik. — Die Weimarer Hochschuletagung. — Him-melsbach. — Die österreichischen Wahlen. — Die Genfer Abrüstungsverhandlungen. — Briand.

Karlsruhe, 30. April.

Mit ihrem Hamburger Reichsparteitag hat die Deutsche Demokratische Partei eine Kundgebung veranstaltet, die höchste Aufmerksamkeit in der ganzen Welt-öffentlichkeit findet. Auch die Presse der gegnerischen Lager anerkennt das hohe Niveau der Verhandlungen und die Tiefgründigkeit, mit der die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme des Tages und der nächsten Zukunft erörtert worden sind. Die Partei kann nicht nur mit dem Verlauf ihrer Hamburger Tagung, sondern auch mit dem Urteil der Öffentlichkeit darüber zufrieden sein. Wichtiger aber als diese beiden Dinge ist die Frage, ob eine solche Veranstaltung auch den erhofften inneren Gewinn bringen kann. Das wird dann der Fall sein, wenn eine solche Tagung einmal der Parteiarbeit gehörigen Auftrieb gebracht und wenn sie zum ändern in jenen Kreisen, die der Bewegung bisher gleichgültig gegenüber standen, die Aufmerksamkeit auf die Partei, ihre Forderung und Ziele lenkt. Wir hoffen, daß beides der Fall ist. Und zwar hoffen wir das, weil gerade in der Jetztzeit eine starke bürgerlich freiheitliche Partei in Deutschland uns besonders nötig erscheint. Es geht auf die Dauer nicht an, daß man eine

möglichst viele Parteien umspannende Regierung bildet, die sich durchdringen muß und um's Himmels Willen keine politischen Gegensätzlichkeiten aufkommen lassen darf — ein Staat, der wieder einigermaßen funktioniert, braucht eine Regierung, die einen ganz bestimmten Kurs feuert, und die kontrolliert wird von einer kräftigen, ihrer Verantwortung sich bewußten Opposition. Die Hamburger Tagung hat die Deutsche Demokratische Partei in guter Verfassung gezeigt und hat darzutun, daß die Partei ihre politische Aufgabe richtig erkannt hat. Es ist an den Wählern, sie so hart zu machen, daß sie diese Aufgabe auch leicht durchführen kann.

Da wir gerade beim deutschen Parteiwesen sind: es ist die Zeichen fortschreitender Gesundung, daß sowohl auf der radikalen Rechten, wie auf der radikalen Linken die Zerlegung weiter geht. Die Austritte aus den völkischen und nationalsozialistischen Gruppen im Reichstag sind bekanntlich so zahlreich, daß diese Gruppen, die zu einer Fraktion zusammengeschlossen waren, die Fraktionsminderstärke — 15 Abgeordnete — jetzt nicht mehr haben. Auch die kommunistische Fraktion, die ebenfalls unter fortwährenden Austritten zu leiden hat, hat neuerdings durch den Austritt des Abg. Dr. Rosenbergs ein weiteres prominentes Mitglied verloren. Die Begründung, die er für seinen Austritt gab, ist für die Partei geradezu vernichtend: Er weist darauf hin, daß die ganze Grundlage der kommunistischen Bewegung verfehlt sei und nur Niederlage auf Niederlage gebracht habe. Mit dem Abgeordneten Rosenbergs ist schon der erste der im Dezember 1924 gewählten Kommunisten aus der Reichsfraktion ausgeschieden — teils freiwillig, teils durch Ausschlußverfahren auf Befehl der Moskauer kommunistischen Gewalthaber. Da sich dieser Prozeß auf beiden extrem radikalen Flügeln des deutschen Parteiwesens zeigt, darf man wohl von einem Gesundungsprozeß sprechen, der sich so fesslich auch bei den kommenden Reichstagswahlen praktisch auswirkt. Es ist Zeit, daß unser Volk sich von den angeblichen Wunderdoktoren beider Richtungen abmende.

Daß ein Reichsminister und sein Vorgesänger über grundsätzliche Fragen ihrer politischen Amtsführung vor der Öffentlichkeit diskutieren, ist in Deutschland ein Novum. Man hat deshalb die Erörterung zwischen dem jetzigen Reichsfinanzminister Köhler und seinem Vorgänger Reinhold mit lebhafter Anteilnahme verfolgt. Herr Dr. Reinhold war zu seiner Verteidigungsrede und seinen Verteidigungsartikeln genötigt, weil man seine Finanzpolitik scharf angegriffen und zwar, wie uns scheint, ganz zu Unrecht angegriffen hat. Nachdem alle Welt über den viel zu starken auf der deutschen Wirtschaft lastenden Steuerdruck geklagt, aber niemand gewagt hatte, diesen Steuerdruck zu mildern, hat Reinhold den Mut zur Tat befaßt und hat mit der Steuererleichterung begonnen. Das wird sein großes Verdienst bleiben. Und es ist unverantwortlich, wenn man jetzt nachträglich aus durchsichtigen parteipolitischen Motiven heraus versucht, ihm dieses Verdienst zu schmälern. Wenn er sich jetzt energisch und temperamentvoll gegen diese Angriffe zur Wehr setzt, so ist das sein gutes Recht. Und wenn durch eine solche Auseinandersetzung etwas „Leben in die Bude“ kommt, so ist das auch kein Schaden. Der jetzige Reichsfinanzminister ist allerdings von seiner bisherigen Tätigkeit her in puncto Opposition etwas verwöhnt, aber er wird sich daran auch gewöhnen müssen, daß es etwas anderes ist, Finanzminister in Baden zu sein als im Reich.

Im Weimar — der Ort war gut gewählt — hat die zweite Tagung verfassungstreuer deutscher Hochschullehrer stattgefunden. 114 Hochschulpromotoren — darunter viele Namen von Rang — waren versammelt, mehr als doppelt so viel wie bei der ersten Tagung, und die Zahl derer, die am Erscheinen verhindert waren, aber die Tagung schriftlich zustimmend begrüßt hatten, hatte sich gegen das Vorjahr verdreifacht. Unter dem Vorsitz des völksparteilichen Reichstagsabgeordneten Kahl hat man ernst und gründlich über politische Fragen diskutiert und schließlich einer Resolution zugestimmt, in der es heißt, daß die Versammlung einmütig der Auffassung ist, daß der Neubau unseres Staatswesens „nur auf dem Boden der Demokratie und der Repräsentativverfassung aufgeführt werden könnte“. Die Versammlung appelliert an das Verantwortlichkeitsbewußtsein der Parteien, damit es gelingen möge, „unter Vermeidung formeller Verfassungsänderungen stabilere Regierungen zu schaffen“. Die Vereinigung verfassungstreuer Hochschullehrer hat sich dann einen geschäftsführenden Ausschuß gegeben, in den von Heidelberg Anschütz, Thoma und Hellpach gewählt wurden. — Auch in dieser Tagung sehen wir einen hoch erfreulichen Gesundungsprozeß unseres öffentlichen Lebens. Jedenfalls ist die Zeit vorbei, da die deutschen Hochschulen dem heutigen Staat ablehnend gegenüber standen und großtun ihre eigenen Wege gingen. Die Republik befähigt sich immer mehr und mehr.

Die Firma Himmelsbach in Freiburg — die größte deutsche Holzfirma — hat sich unter Geschäftsauf-



Da hielt Hubertus auch schon Lias eiskalte Hand in der feinen, seine Stimme klang wie zerbrüht: „Gnädiges Fräulein, — ich bitte Sie, ich — ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig.“ — „Eine heiße Blutwelle schoß in Delianes Wangen. „Mir, Herr Graf? Nicht, daß ich wüßte!“ — „Er zuckte zusammen. „Sie wollen mich nicht anhören?“ — „Einen Augenblick lang zögerte sie, es war, als kämpfte sie mit aufsteigenden Tränen, dann sah sie ihn tapfer an: „Herr Graf, ich weiß, daß Sie nie etwas Unrechtes tun würden!“ — „Das — wissen Sie?“ Egede atmete auf, wie von einer Zentnerlast befreit, und ein ganz leises Lächeln huschte über seine Züge. „Die Dame war meine Frau, — sie wollte mich noch einmal sprechen, — am 28. Dezember wird unsere Ehe geschieden.“ — „Um Gotteswillen!“ Das junge Mädchen blieb mitten auf dem Wege stehen. „Oh, wie furchtbar!“ — „Er nickte nur. „Das Leben ist hart, für jeden. Wie viele Laufende sind es, die mich beneiden, und doch möchte ich heute mit dem ärmsten meiner Arbeiter tauschen, — mir brennt kein Weihnachtsbaum.“ — „Herr Graf!“ In Lias Stimme zitterte ein heißes, inniges Erbarmen. „Ich frage gewiß nicht aus Neugier, aber — ist keine Veröhnung möglich?“ — „Nein, denn sonst — müßte ich mich selbst verachten — eine Dirne darf nicht den Namen einer Gräfin Egede tragen!“ — Da schwieg sie, und nun sah er ihre Hand. „Ich will Ihnen alles sagen, — alles!“ In den Kronen der Niefeln raunte und rauschte der Wind, leise, lose fiesel

vereinzelt flohen, sanken hernieder im Taumelflug auf die weiche, weiße Decke, unter der Myriaden von Keimen einem neuen Leben entgegenzuschlummerten. Hubertus hatte geseht: „Ich bin ein einsamer Mann geworden, einsam und verbittert. Der Glaube meiner Kindheit ist mir verloren gegangen, und manchmal, wenn mir der Alltag grau in grau erscheint, wenn ich in langen, bangen Nächten wach lag, da kam mir wohl der Gedanke, daß es besser sei, so ein verfehltes Dasein auszulöschen, — nur ein kleiner Druck am Abzug, und alles Grübeln, alles Wünschen, hoffen und Entfagen hätte ein Ende.“ — „Nein! Nein! Das — das dürfen Sie nicht!“ Deliane sah zu ihm auf, wie ein Zittern lief es über den schlanken Körper. — „Er lächelte ein müdes, wehes Lächeln. „Seien Sie unbesorgt, gnädiges Fräulein, feig bin ich nicht, und Selbstmord ist Fahnenflucht vor dem Leben.“ — „Ist Sünde!“ — „Sünde?“ — „Durch das tiefe Schweigen des sinkenden Winterabends kamen, vom Winde halb verweht, ernste, feierliche Klänge, das Klingeln der Glocken.“ — „Via hätte die Hände verflungen.“ — „Es gibt nur einen Halt im Leben: der Glaube an einen gütigen Gott, einen Vater unser aller, der die Geschichte seiner Kinder lenkt, der auch dann bei uns ist, wenn es Nacht wird, wenn kein Licht auf unserem Wege scheint. Ich bin bloß ein einfaches Mädel, aber alle Weisheit, alles Wissen der Welt möchte ich nicht eintauschen für den Frieden Gottes.“ — In Delianes Augen stand ein seltsamer Glanz, ein Leuchten, als blicke sie in ferne Weiten, und wie ein Selbstgespräch war es, als sie fortfuhr: „Wie mein lieber, guter Vater starb, da rief er mich kurz vor seinem Ende zu sich: „Nun singe mir noch einmal mein Lieblingslied, Kind!“ Da bin ich hinübergegangen an das alte Klavier und habe gefungen, die Noten konnte ich nicht mehr erkennen, aber ich wußte ja die Melodie auch so.“ — „Harre meine Seele, — harre des Herrn, Alles ihm befehle, hilft er doch so gern! Wenn alles bricht, Gott verläßt dich nicht, Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!“

Die Stimme brach ihr, ein Schluchzen. — „Fräulein! Liebes, liebes gnädiges Fräulein!“ Egede zog das junge Mädchen an sich, strich ihr mit scharfer Zerklopfung, wie ein Bruder, über das goldschimmernde Haar. „Ach bitte, — Sie dürfen nicht traurig sein, ich kann es nicht sehen, wenn Sie weinen!“ — „Mit einer raschen Bewegung machte sich Deliane frei, ihr Gesicht war wie von Purpur überhaucht. — „Verzeihen Sie, Herr Graf.“ — „Verzeihen?“ Er lächelte. „Ich möchte Ihnen danken, Sie haben mir mehr gegeben, als Sie abnen und — ich beneide Sie um Ihren starken Glauben!“ — „Glauben kann jeder, der mit ehrlichem Herzen Gott sucht, man muß sich nur in seine Hände geben und sagen: Dein Wille geschehe!“ — „Das letzte Leuchten des Tages war verloschen. Auf leisen, losen Schwingen sank traumschwer die heilige Nacht herab und droben, am Firmament, flimmerte schon ein einsames Sternlein, wie ein tröstliches Licht, das uns irrenden, wegmüden, sorgenbeladenen Menschen zurufen will: „Siehe, hier ist eine Heimstatt bereitete all denen, die mühselig und beladen sind!“ — Hubertus richtete sich auf. „Ich will es versuchen, wenn — wenn Sie mir helfen wollen!“ Er hielt ihr die Rechte hin, und ohne zu zögern, legte sie ihre kleine Hand hinein — ein fester Druck: „Auf gute Kameradschaft!“ — Sekundenlang standen die beiden jungen Menschenhänder Hand in Hand, Auge in Auge, und hörten nichts als den Schlag ihrer Herzen, das ferne Singen und Schwingen der Glocken. — „Bis sich dann Lia frei machte: „Um Himmelswillen — wie spät ist es eigentlich?“ Egede zog seine Uhr. „Zehn Minuten nach vier.“ — „Oh Gott, dann wird es höchste Zeit, Unsel wird schon warten und Gretel und Lini — die armen Dinger.“ — „Arm?“ Er ging neben ihr her. „Weshalb?“ — „Ach, Herr Graf, ich weiß nicht, darüber darf ich wohl nicht sprechen.“ — Hubertus lachte: „Aha! Ich kann es mir schon denken, der gefrengte Herr Oberförster hat wohl noch immer nicht Ja und Amen gesagt?“ — „Sie wissen?“

1141 begeben. Der Fall interessiert uns in Baden beson-

Desterreich hat sein Landesparlament neu gewählt.

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes...

Baden.

Der Reichsinnenminister kommt nach Karlsruhe.

Kirche und moderne Sittlichkeit

Freiburg i. Br., 30. April. Am nächsten Sonntag kommt in den katholischen Kirchen der Erzdiözese Freiburg ein

Kunstmaler Hans von Volkmann †

Karlsruhe, 29. April. Aus Halle a. S. kommt die überraschende und betrübliche Kunde, daß der weit über Baden

Kaufmannsgehilfentag

Karlsruhe, 29. April. Im Anschluß an den am Samstag, den 7. Mai, in Karlsruhe stattfindenden 24. Gantag

Vom Neckarkanal

Heilbrunn, 30. April. Wie man hört, haben die Verhandlungen bei der Neckar A.-G. am Mittwoch zu dem Ergebnis

aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 9. April. (Vom Schuldienst.) Lehrer Revenus kam nach Durnersheim.

* Sinsheim, 30. April. (Aus einem Rundschreiben eines Postamtes.) Nach Paragraph 2 der Postordnung vom 22. 12.

* Sinsheim, 30. April. (Keine Unterbrechung von Ortsgesprächen mehr.) Auf Verfügung des Reichspostministeriums

* Eichtersheim, 29. April. (Eine kleine Familienfeier) fand am Dienstag im v. Benningenschen Schlosse statt.

* Kirchardt, 29. April. (Englischer Brief.) Herr Kiefer, Tagelöhner von hier, war gegen Ende des Krieges in englischer

* Kirchardt, 30. April. (Kochschule.) Die Gemeindebehörde beabsichtigt, eine Kochschule zu errichten.

* Epsenbach, 29. April. (Verfest.) Der Fortbildungslehrer Schönaler wurde nach Kirchardt verfest.

* Allfeld, (A. Mosbach), 29. April. (Schaffung kleiner Hofgüter.) Die Gemeinde Allfeld, welche von Gutspächter Brenner-

* Keilingen, 29. April. (Vom Tabakbau.) Die drei hiesigen Tabakbauvereine mit etwa 200 Mitgliedern waren von der

* Mannheim, 30. April. (Mai-Pferderennen.) Die mit dem historischen Mannheimer Waimarkt verbundenen Frühjahrs-

* Waislingen, 30. April. Dieser Tage brach bei Hafner Hellewege neben der kleinen Kirche auf bis jetzt unauf-

80 Jahre alter Vater, Christoph Häußermann infolge des starken Rauches erstickt.

** Hockenan i. D., 30. April. (Töblicher Unglücksfall.) Der 33jährige Schiffer Andreas Reiser, einziger Sohn des

** Rosenburg i. D., 30. April. (Runde bei Ausgrabungen.) Bei Grabarbeiten, etwa 1,5 Meter von den Grund-

** Pforzheim, 30. April. (Ein Mann in Frauenkleidern.) Auf dem Pionierwege zwischen Pforzheim und Neuenbürg

** Bruchsal, 30. April. Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde in Stattfeld, Amt Bruchsal, ein 5½ Jahre altes Kind von

** Karlsruhe, 30. April. (Beim Fußballspielen verun- glückt.) Einen Oberschenkelbruch erlitt am Mittwoch nach-

** Waldburn, 30. April. Ein langgehegter Wunsch soll, wie man hört, in Erfüllung gehen.

** Lahr, 30. April. Dieser Tage fand hier die Landes- tagung der badischen Schülerbibelreife statt, die für die

** Althausen, 30. April. Glück im Unglück hatte der 13jährige Sohn des Landwirts Andros, der die Milch zur

** Oberprechtal, 30. April. Am Montag früh gegen 4 Uhr brannte das Sägewerk des Landwirts Emil Moser

** Bernau, 30. April. Ein junger Mann namens Ruch von Menzschwand hatte auf der Sparkasse in St. Blasien

** Singen a. H., 30. April. (Unfall.) Auf der Straße von Worblingen nach Böblingen stürzte der in Radolfzell

** Bilingen, 30. April. (Verhaftung von Schwindlern.) Die beiden Reisenden Artur Pfau aus Weitenau in Sach-

** Meersburg, 30. April. (Neuer Himmel.) Eine rührende Begebenheit war, wie das „Meersburger Gemeinde-

** Maulburg, 30. April. Der ledige 70 Jahre alte Land- wirt Jakob Blatt fiel, anscheinend im Traumzustand, in der

** Bad Dürkheim, 30. April. (Feitnahme eines Räubers.) Die hiesige Gendarmerie verhaftete vorgestern den 26jäh-

** Ravensburg, 30. April. Das Schmutzgericht hat den 23 Jahre alten ledigen Schuhmacher Bredle von Dweil-

tenrungen seine fröhliche Sophie Dit, die ein Kind von ihm hatte und von der er sich trennen wollte, durch zwei Revolverschüsse sehr schwer verletzt hatte, wegen verübten Mordes zu fünf Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein 100 Jahre altes Anwesen durch Feuer vernichtet

Simpach, Amt Ueberlingen, 30. April. Mittwochvormittag brach im Breilerschen Anwesen, früher Anker, im nahen, zur Gemeinde Homberg zählenden Hoge ein Brand aus, der in kurzer Zeit die Gebäulichkeiten zerstörte. Zum Glück herrschte ziemlich Windstille. Vom Inventar wurde ein Teil gerettet, das Wagenmaterial verbrannte vollständig. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Brand im Kamin, der nicht mehr fest war, entstand. Das niedergebrannte Anwesen war gerade 100 Jahre alt, da das alte im August 1826 durch Blitzschlag in Flammen aufging. Das letzte große Schadenfeuer in der Samtgemeinde war 1925, wo das Wohnhaus des Großherrs Buchmann in Battenberg niedergebrannte.

Vor dem Durchbruch des Mississippideichs. Entspannung der Lage.

Paris, 30. April. Die der „New York Herald“ aus New Orleans meldet, hat sich die Erregung bei den Farmern wegen des für heute beabsichtigten Deichdurchbruchs gelegt. Nur noch eine Anzahl Farmer erklären sich unbedingt den Regierungsmaßnahmen, nötigenfalls mit Waffengewalt, widersetzen zu wollen. Die Räumung der in Folge des Dammdurchbruchs gefährdeten Gebiete soll bis heute mittag beendet sein. Die Bewohner von New Orleans haben versprochen, die Opfer der Ueberflutung zu übernehmen. Da die Gefahr besteht, daß der Damm von den empörten Farmern an einer der Stadt gefährlichen Stelle durchbrochen wird, halten Militärpatrouillen den ganzen Damm auch weiter bewacht.

Ein Dorf im Kampf mit Zigeunern.

Paris, 29. April. In einem Dorf bei Bordeaux kam es zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen einer Zigeunerbande und den Dorfbewohnern, wobei es zahlreiche Verletzte gab. Die Zigeuner belagerten das Dorf, da eine Bewohnerin eine Zigeunerfrau beleidigt hatte. Gendarmerie mußte die beiden Parteien trennen.

Mannheimer Lebensmittelmarkt.

Schwankende Wochenmarktpreise. Aus einer Zusammenstellung der Wochenmarktpreise in Mannheim im Jahre 1926 durch den Vorstand des Städtischen

Nachrichtensamts, Dr. Emil Hofmann, geht die außerordentlich starke Schwankung der Gemüsepreise hervor. Dies ist in erster Linie begründet in der Jahreszeit, in welcher die betreffenden Gemüsearten zum Verkauf gestellt werden. So kosteten z. B. Spargel (erste Sorte), die im vorigen Jahre zum ersten Male am 20. März zum Verkauf kamen, an jenem Tage 3 RM. das Pfund, während man am 5. Juli dieselbe Ware schon für 65 Pfg. erhielt. Er zeigt sich, daß auch die Fleischpreise recht beachtlichen Schwankungen unterliegen. Die Preise für Rindfleisch bewegten sich zwischen 1.30 RM. und 1.20 RM., die für Schweinefleisch zwischen 1.20 RM. und 1.40 RM., die für Kalbfleisch gleichfalls zwischen 1.20 RM. und 1.40 RM. Hammelfleisch wurde nicht an jedem Markttag zum Verkauf angeboten; der niedrigste Preis war 90 Pfg. für das Pfund, der höchste 1.20 RM. Auch der Preis für Kuhfleisch weist starke Unterschiede auf; während in den ersten Monaten der Preis ununterbrochen 60 Pfg. betrug, mußten die Verbraucher in der Zeit von Ende August bis Mitte September 75 Pfg. für ein Pfund bezahlen. Das Gefrierfleisch war zu Beginn des Jahres mit 75 Pfg. für das Pfund am teuersten. Der Preis ging dann bis auf 65 Pfg. zurück. Im Mai stieg er auf 70 Pfg. und 74 Pfg.; ausdarn ging er wieder abwärts. Von etwa Mitte September bis Jahresende blieb er auf 70 Pfg. Die Fische spielen auf dem Mannheimer Wochenmarkt nicht die große Rolle wie Gemüse und Obst; es sind nur 7 Fischsorten und 3 See-Fischsorten vorhanden. Immerhin kommt dem Fischverkauf eine größere Bedeutung zu. Die Zufuhr an Fluß- und Seefischen war im Jahre 1926 durchweg ausreichend; Angebot und Nachfrage hielten sich im allgemeinen die Waage. Die gangbarsten Fischsorten sind Koblau und Schellfische. Von den Flußfischen werden am meisten Backfische, Bresem, Barben und Weißfische verkauft, also die Fischsorten mit mittlerer Preislage. Die Preise für Karpfen bewegten sich zwischen 1.50 und 1.80 Mk. das Pfund, Hechte kosteten 1.60 bis 1.80 Mk., Weißfische 0.70 bis 1.20 Mk., Koblau 35 bis 60 Pfg., Schellfische 50 bis 90 Pfg. Nach der absoluten Höhe haben die Flußfische Zander, Schleien, Hechte, Karpfen und Aale, die meistens im Rhein und seinen Nebengewässern gefangen werden, während die Neckar-fische fast vollständig verschwunden sind, die höchsten Preise aufzuweisen; auf der anderen Seite haben Stockfische, Koblau, Schellfische und Backfische relativ niedere Preise. Die Obstpreise waren auch sehr unterschiedlich. So kosteten Äpfel, mittlere Sorte, 20-50 Pfg. das Pfund, je nach Jahreszeit, Erdbeeren 0.55-6.- Mk., Aprikosen 0.70-1.20 Mk., Trauben 0.40-1.00 Mk., Pfirsiche 25-80 Pfg. Der höchste Preis für Tafelbutter wurde im vorigen Jahre am 25. Februar mit 2.52 Mk. pro Pfund bezahlt, der niedrigste Preis war 2.10 Mk. im Juli. Der Eierpreis ist mit 14-20 Pfg. pro Stück noch recht

hoch. Dasselbe ist von den Kartoffelpreisen zu sagen, die eine Preislage von 5-7.5 Pfg. für das Pfund hatten.

Neueste amtliche Kurse

Table with columns for various financial instruments like bonds, stocks, and exchange rates. Includes sub-sections for 'Anleihen', 'Bankaktien', 'Bergwerks-Aktien', 'Aktien ind. u. Interkommun.', 'Aktien des Reichs', and 'Devisen'. Lists items like 'Cementwerk Heidelberg', 'Daimler Motoren', 'Deutsche Bank', etc.

Spielplan des Städtischen Theaters Heidelberg.

Montag, 2. Mai 7 1/2-10 1/2 Uhr (Geschlossene Vorstellung für den Gewerbe- und Handwerkerverein): Die Scharasfürstin. Dienstag, 3. Mai 7 1/2-10 1/2 Uhr (halbe Preise): Rabale und Liebe. Mittwoch, 4. Mai 7 1/2-10 1/2 Uhr (A): Figaros Hochzeit. Donnerstag, 5. Mai 7 1/2-10 1/2 Uhr (B): Fidelio. Freitag, 6. Mai 7 1/2-10 1/2 Uhr (halbe Preise): Theresiana. Samstag, 7. Mai 7 1/2-10 Uhr (C): Sunburd. Sonntag, 8. Mai 3-5 Uhr (halbe Preise): Der Schwarzkünstler. 7 1/2-10 1/2 Uhr: Figaros Hochzeit.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 1. Mai, 1927. Misericordias Domini. 10 Uhr: Gottesdienst. Stadtkirch Wöhlle. 11 Uhr: Christenlehre Dekan Eisen. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Stadtkirch Wöhlle.

Herabgesetzte Preise wegen Umbau. Um mein Lager wegen Umbau zu räumen, habe ich für sämtliche Artikel die Preise bedeutend herabgesetzt. Für meine bekannt guten Qualitäten biete ich Ihnen eine selten günstige Einkaufsgelegenheit. ADOLF RULFS, SINSHEIM.

Die neue Zuban No 6. Wirbt ob ihres Wohlgeschmacks jeden Tag neue Freunde. Includes image of a cigarette pack.

Berdingung. Die zum Postum- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Sinsheim (Elsenz) erforderlichen Maurerarbeiten Los I, Steinhauerarbeiten (Granit und Sandstein) Los II, Zimmerarbeiten Los III, Dachdeckerarbeiten Los IV, Klempnerarbeiten Los V sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Zeichnungen, Vertragsbedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer der Postbauleitung in Sinsheim im Postgebäude zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen zum Preise von je 10 Pfg. bezogen werden. Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der entsprechenden Aufschrift an die Postbauleitung in Sinsheim (Elsenz) frankiert einzulegen. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter den 12. Mai 1927 im Amtszimmer der Postbauleitung geöffnet und zwar Los I um 10 Uhr vormittags, Los II um 11 1/2 Uhr vormittags, Los III um 11 Uhr vormittags, Los IV um 12 1/2 Uhr vormittags, Los V um 12 Uhr vormittags. Zuschlagsfrist: 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten. Sinsheim (Elsenz), den 29. April 1927. Der örtliche Bauleiter.

Bersteigerung. 2 Pferde (9 und 10 jähr. Rappen), 2 Federnrollwagen mit Patentachsen, 1 Neu- und Kastenwagen, 1 neue Windmühle, 1 Hackelmaschine f. Kraftbetrieb, 2 Pflüge, 1 Egge, 1 Holzschlitten, 1 Partie Papdauben und sonst. Inventar. Alles gut erhalten. Die Versteigerung findet am Donnerstag, den 5. Mai, nachmittags 1 Uhr gegen Barzahlung statt. Oskar Pfisterer, Mineralwasserfabrik Desfringen, Hauptstraße 13. Solbad Rappennau ab 1. Mai geöffnet. Werktags vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 1-6 Uhr. Sonntags von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr.

Durch Uebernahme der Opelmotorwagenverwertung für Sinsheim und Umgebung bin ich in der Lage sämtliche Opelmotorfabrikate zu nachstehenden Fabrikpreisen zu liefern. 4 PS, 2 Sitzler ... Rmk. 2980.-. 4 PS, 4 Sitzler ... Rmk. 3400.-. 4 PS, Limousine ... 3980.-. 4 PS, Lieferwagen ... 3300.-. 4 PS, Chassis ... 2600.-. 10 PS, 5 Sitzler ... 5800.-. Sämtliche Modelle 5 fach bereit mit Vierradbremse. Lackierung auf Wunsch in stahlblauer, weinroter, grüner oder beiger Ausführung. Teilzahlung gestattet. Sämtl. Reparaturen werden schnellstens vorgenommen u. bill. berechnet. Komplett Kurbelwelle und Pleuellagerung für 4 PS innerhalb 3 Tagen. Carl Baer, Sinsheim a.E. Mech. Werkstätte und Fahrschule. Fernruf 188.

Die Reichsbahn führt die 24 Stundenzeit ein! Haben Sie Ihr Uhrzeigerblatt ändern lassen? wenn nicht, so erhalten Sie es schnell, sauber und billig ausgeführt beim Uhrmacher Wickenhäuser Sinsheim geg. d. Rathaus. Gut möbliertes Zimmer nahe Bahnhof an besseren Herrn per sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 475 b. Landboten. Ladengeschäft bei sofortiger Uebernahme zu vermieten. Angebote unter Nr. 476 an den Landboten erbeten. Rechnungsformulare liefert G. Becker'sche Buchdruckerei.

Die Ueberraschung des Frühjahres für die Sportwelt ist das neue Wanderer-Motorrad. Steuer und Führerschein frei zu haben bei Carl Baer, Sinsheim a. E. Motorfahrzeuge, Fernruf 188.

Steckenpferd-Seife. Die beste Lillienmilchseife. L. zarte, weiße Haut und blend. schöne Teint. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weiß u. sammetweich. Überall zu haben. Apotheker Dr. Kieffer Engel-Drog. Ad. Engel Wilh. Geiß, Seifenfabrik

Gesundheit. Ihres Viehbestandes erlangen Sie nur durch tägliche Beifütterung von Teppers-Futterkalk. Zu haben bei: W. Leonhardt, Steinsfurt A. Müller, Ittlingen. Ludwig Tepper & Co. Futterkalkfabrik Wiesbaden.

Zu verkaufen wegen Aufgabe des Fuhrwerks: 1 Kastenwagen, 1 Biktoriawagen (fast neu), 1 Break, 1 Futterschneidmaschine, 1 Rindmühle, 3 Chaffengeshirre ca. 80 Str. Stroh 15 Str. Weizen u. Verschiedenes. Michelfeld Friedrichstraße 16. Frachtbriele liefert die G. Becker'sche Buchdruckerei.

Berufsausbildungsgezet.

Dem Reichstag ist der Entwurf eines Berufsausbildungsgezetes zugegangen, das aber nicht so umfassend ist, wie sein Name vermuten lässt, sondern sich nur mit der Berufsausbildung der Lohnarbeiter befaßt, andererseits aber auch Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter enthält. Diese Verhältnisse sind bisher durch die Gewerbeordnung geregelt, die durch dieses neue Gezet vielfach abgeändert und entbehrlich wird. Ob es zweckmäßig ist, die Gewerbeordnung immer mehr auszubauen wie dies schon durch das Arbeitszeitgezet u. a. geschehen ist, kann füglich bezweifelt werden, doch scheint die Reichsregierung dieses Verfahren für richtig zu halten und fortzusehen. Bei der Wichtigkeit der Erziehung unserer werktätigen Jugend muß diesem Gezet die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bezüglich der Ausbildung der Lehrlinge unterscheidet der Entwurf zwischen Lehrbetrieben im allgemeinen und Handwerksbetrieben. Die Annahme von Lehrlingen steht nicht mehr jedem Betriebsinhaber frei, sondern ist von einer Anerkennung als Lehrbetrieb durch die gezehlliche Berufsvertretung, die Reichsregierung oder oberste Landesbehörde abhängig. Diese Anerkennung erfolgt auf Antrag des Betriebsinhabers und darf der gezehllichen Berufsvertretung nur ausgesprochen werden, wenn der Betrieb nach Art und Umfang zur Berufsausbildung geeignet ist und wenn der Inhaber oder sein Vertreter 24 Jahre alt und beruflich fähig ist, den Lehrlingen die für die Berufsausbildung nötigen Kenntnisse und gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten zu übermitteln. Die Reichsregierung oder die obersten Landesbehörden können auch anordnen, daß Betriebe bestimmter Art oder bestimmter Berufe oder Berufsgruppen als Lehrbetriebe anzusehen sind. Die Anerkennung erlischt oder kann widerrufen werden, wenn die Voraussetzungen wegfallen. Für Handwerksbetriebe besteht die weitere Voraussetzung, daß der Inhaber oder sein Vertreter die Meisterprüfung abgelegt haben muß. Die Dauer der Lehrzeit darf vier Jahre nicht übersteigen und die nähere Regelung soll durch einen schriftlichen Lehrvertrag erfolgen. Die oberste Landesbehörde kann das Erfordernis der Meisterprüfung auch auf Betriebe ausdehnen, die nicht der Handwerkskammer unterstehen. Als Lehrling soll nur eingestellt werden, wer für den Beruf geistig und körperlich geeignet ist und die notwendige Schulbildung hat; die gezehllichen Berufsvertretungen können für bestimmte Berufe ärztliche Untersuchungen und Eignungsprüfungen vorschreiben, die im Benehmen mit der öffentlichen Berufsberatung vorzunehmen sind. Der Lehrling hat alles zu tun, damit das Lehrjahr erreicht werden kann und der Lehrherr muß den Lehrling so ausbilden, daß er sich die Kenntnisse für die Ausübung des Berufs und die gebräuchlichen Handgriffe und Fertigkeiten aneignen kann. Zu Arbeiten im Haushalt des Lehrherrn darf der Lehrling nur gelegentlich und soweit herangezogen werden, als solche Arbeit im Lehrvertrag vorgeesehen ist und den Zweck der Lehre nicht beeinträchtigt. Für Gesellen- und Meisterprüfung sollen im allgemeinen die bisherigen Grundzüge beibehalten werden.

Neu sind die Beschränkungen in der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter oder Angestellter (vom vollendeten 14.—17. Jahr), ausgenommen sind die Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge in der Landwirtschaft, Arbeiter und Angestellte, die bei ihren Eltern beschäftigt werden, jugendliche Beamtenanwärter, Praktikanten in Apotheken und Jugendliche, die zur körperlichen Heilung, sittlicher Besserung oder aus charitativen, religiösen wissenschaftlichen oder künstlerischen Gründen beschäftigt werden. Wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt, darf Jugendliche weder beschäftigen noch ausbilden, ebenso, wenn die persönliche Eignung hierzu fehlt, d. h. wenn jemand die Pflichten gegen die von ihm beschäftigten Jugendlichen gröblich verlegt oder sonst nach triftigen Tatsachen sittlich ungeeignet ist, ferner wer wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen hierzu ungeeignet ist. Um den Mißbrauch der Beschäftigung einer übergroßen Zahl von Jugendlichen zu begegnen, soll die Reichsregierung Anordnungen über die Höchstzahl von Jugendlichen treffen dürfen, die in den einzelnen Betrieben bestimmter Berufe oder Berufsgruppen beschäftigt werden dürfen, ja sie soll sogar die Beschäftigung Jugendlicher in bestimmten Berufen oder Berufsgruppen bis zur Dauer von drei Jahren ganz verbieten können. Wenn ein Arbeitgeber im Verhältnis zu der Art und dem Umfang seines Betriebes mehr Jugendliche beschäftigt, als er dem Gezet entsprechend beruflich ausbilden kann, so kann ihm die Beschäftigung über eine bestimmte Zahl hinaus untersagt werden. Eine in großen Betrieben fast unmöglich zu erfüllende Aufgabe besteht darin, daß der Arbeitgeber den Jugendlichen zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anhalten und dafür sorgen soll, daß er seine Gesundheit bewahrt. Weiter hat er den Jugendlichen bei der Arbeit zu überwachen und darf ihm nur solche Arbeiten zuweisen, die seinen Kräften angemessen sind. Vor Mißhandlungen und gröblichen Beleidigungen der Arbeits- und Hausgenossen hat

er ihn zu schützen. Ist der Jugendliche in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers (Lehrherrn) aufgenommen, so muß dieser ihm angemessene, vor allem saubere und gesunde Unterkunft, sowie ausreichende und gesunde Kost gewähren. Der Jugendliche muß sich dem Haushalt anpassen und ist dem Arbeitgeber gegenüber zu Gehorsam und Treue, zu Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet. Der Arbeitgeber hat den Jugendlichen zum Besuch der Berufs- oder Fortbildungsschule anzuhalten und ihm außerhalb der Arbeitszeit Gelegenheit zu sonstiger Fortbildung zum Besuch des Gottesdienstes und zur Teilnahme an Veranstaltungen der Jugendpflege und Jugendbewegung zu lassen. Die Durchführung des Gezetes obliegt den gezehllichen Berufsvertretungen (Handwerks- und Handelskammern), die auch die Kosten zu tragen haben. Für die Hauswirtschaft trifft die oberste Landesbehörde die erforderlichen Anordnungen. Die gezehllichen Berufsvertretungen üben ihre Befugnisse durch paritätische Ausschüsse aus, deren Mitglieder aber mindestens 24 Jahr alt sein müssen.

Die gepanzerte Faust

Das Fiasko der Abrüstungskonferenz.

Die vorbereitende Abrüstungskommission, die der Völkerverbund zur Klärung der Abrüstungsprobleme eingesetzt hat, hat nach 48 Sitzungen ihre Tagung in Genf zum Abschluß gebracht. Wenn man heute auf den Verlauf dieser Beratungen zurückblickt, wenn man sich die Erwartungen vergegenwärtigt, die die Befechter der unbedingten Friedensidee bei der Schaffung des Völkerverbundes in die Genfer Arbeiten gesetzt haben, dann wird man heute, wo das Ergebnis dieser Abrüstungskonferenzen vorliegt, nur vom Pessimismus überwältigt sein. Niemand, der realpolitisch denken kann, hat freilich von diesen Kommissionen Beratungen Wunder erwartet. Aber so wenig, so viel Reaktives, das das Ergebnis aufweist, muß in der Weltöffentlichkeit doch alles andere als Begeisterung für Genf erregen. Und von diesem Gesichtspunkt aus muß das Fiasko der Abrüstungskonferenz besonders bedauert werden.

Es war Aufgabe der Kommission, für die eigentliche Weltabrüstungskonferenz das Programm zu schaffen. Auch diese Aufgabe hat die Kommission nicht gelöst. Man hat es nicht einmal fertig gebracht, eine gemeinsame Grundlage und eine gemeinsame Zielsetzung zu schaffen, die für die große Konferenz richtunggebend gewesen wäre. Man ist in Formaten stecken geblieben, eine einheitliche Auffassung ist nur da konstatiert, wo es von vornherein eigentlich keine oder nur wenige Meinungsverschiedenheiten gab, der Kern der Problemlösung ist aus Furcht vor einem offenen Eklat fast unberührt gelassen worden. Und wo und wann diese Hauptstreitfragen überhaupt aufgeworfen worden sind, da sind sie Streiffragen geblieben wie vorher. Nicht einen Deut ist man sich nähergekommen.

Heute weiß die Welt, wo die wahren Friedensfreunde sind und wo die unentwegten Militaristen sitzen. Heute weiß die Welt, daß, mit wenigen Ausnahmen, die Genfer Delegierten für diese Vorstudien wenig oder nichts von dem Geiste verpörrt haben, dessen Inbegriff sich in dem Wort Genf verkörpert. Wenn man einmal die Frage nachprüft, warum diese Genfer Abrüstungsbesprechungen wohl so erfolglos verlaufen sind, warum man die 48 Sitzungen gebraucht hat, um schlichtest festzustellen, daß man gemeinsam eine Feststellung der Abrüstungsformel nicht treffen kann, dann wird man einfach die Lösung darin suchen müssen, daß auf dieser Genfer Konferenz nur wenig Abrüstungsadvocaten gegenüber dem Gros von Aufrüstungssachverständigen gegenüberstanden sind. Es ist psychologisch begreiflich, daß die Militaristen, die bei diesen Beratungen das gewichtige Wort gesprochen haben, selbst kein Interesse daran haben, daß ihr Beruf und ihr Amt mehr und mehr überflüssig gemacht wird. Denn man weiß in diesen Kreisen doch sehr genau, daß in dem Augenblick, wo der Abrüstungsgebante praktisch in die Tat umgesetzt wird, die gepanzerte Faust ihren Zweck verfehlt hat und daß dann die Zeiten der Waffen- und Kriegsherlichkeit vorüber sind. Daß überhaupt die Nationen zu einer solchen Tagung Militaristen, also berufsmäßige Kriegsfreunde, entsenden, ist auch ein Beweis dafür, wie wenig diese erst den Geist des Friedens beartigen haben. Oder liegen die Dinge tiefer?

Genf war nicht die Parole der politischen Machthaber, die heute wieder die Geschichte Europas in den Händen halten. Genf, Name und Symbol für die hohe Idee des Friedens unter den Völkern der Welt, war in seinem Ursprung Aufgabe und Ziel der echten Friedensfreunde. Die geschichtliche Entwicklung hat dahin geführt, daß heute in Genf zu einem gut Teil Männer sitzen, die innerlich dem Gedanken der Völkervereinigung weltanschaulich fernstehen. Und was Genf auf dieser Abrüstungsvorbereitungskonferenz er-

wiesen hat, das ist nicht — wie das die nationalistischen Blätter hüten und drüben darzustellen versuchen — die Unmöglichkeit der Durchführung der Friedensideale. Ist nicht der Beweis für den Kriegswillen der Völkern. Ist nur ein Beweis dafür, daß bereits neun Jahre nach Kriegsende wieder die Kräfte die wirkliche Macht in Händen halten, die aus den diplomatischen Verwicklungen noch immer Profit zu ziehen wußten. Wenn man heute nach Genf Männer delegieren würde, deren erste und letzte Instruktion die Sicherung des Völkerr Friedens wäre, man würde sehr bald sich darüber einigen können, in welchem Umfang die brutale Faust Europas und der Welt entpanzert werden soll. Es aber haben die Militaristen mit Erfolg sich darum bemüht, ein Verbild des Abrüstungsgebantes zu dokumentieren und alle Beschlüsse zu sabotieren und ad calendaria graecas zu vertagen, die den Rüstungsinteressenten gefährlich werden könnten.

Graf Bernstorff hat mit vollem Recht an die Adresse der Regierung den Vorwurf gerichtet, daß auch diese sehr wenig Eifer für die Sache der Abrüstung an den Tag gelegt habe, weil ihre Delegierten nur mangelhaft mit Instruktionen versehen wurden. Diese Feststellung charakterisiert am klarsten die „Friedlosigkeit“, mit der gewisse Regierungen Europas überhaupt sich an diesen Beratungen beteiligt haben. Glaubt man, daß früher oder später ein Stimmasummschwung in den Kabinetten sich vollziehen wird? Man muß pessimistisch genug sein und die Hoffnung aufgeben, solange die Völkern Europas Kabinette gewähren lassen, die, wenn nicht das Böse wollen, so doch für Zwietracht wirken. Im November soll die vorbereitende Kommission in Genf wieder zusammentreten. Auch das ist noch fraglich. Aber wenn sie überhaupt zusammentritt, dann wird sie sich davor hüten müssen, das Prestige des Völkerrbundsgedankens noch mehr aufs Spiel zu setzen, als sie das bereits jetzt getan hat. Und die Kabinette, denen nicht daran gelegen ist, daß die Autorität der Genfer Körperschaft noch mehr in Frage gestellt wird, werden sich überlegen müssen, ob es nicht besser ist, einen Delegiertenwechsel vorzunehmen. Man würde wohl kaum, wenn das Pulver noch nicht erfinden wäre, oder wenn das Giftgas noch nicht existieren würde, Pazifisten mit der Herstellung solcher Nervenmittel beauftragen. Und so darf man auch nicht ausgesprochene Militaristen als die maßgebenden Sachverständigen zu einer Konferenz entsenden, deren Aufgabe es ist, durch bewußten und energischen Abbau des Militarismus die Faust zu entpanzern und den Frieden zu garantieren. Tut man es dennoch, so bedroht man damit zugleich alles das, was in Genf bisher überhaupt in schwerem Ringen geschaffen worden ist. Schettert der Abrüstungsgebante überhaupt, dann sind alle Garantieverträge letzten Endes wertloses Papier, dann ist der Frieden nicht mehr gesichert und dann werden eines Tages die Völkern neuen Katastrophen entgegengehen. Mit der gepanzerten Faust ist nun einmal eine Friedenspolitik nicht zu machen.

Französische Expansionspolitik.

Brüssel, 19. April. Vor einigen Tagen haben in Paris zwischen belgischen und französischen Abgeordneten Zolltarifverhandlungen begonnen, denen eine hohe internationale Bedeutung zukommt. Unter dem harmlosen Deckmantel gegenseitiger Besprechungen wirtschaftlicher und zollpolitischer Fragen versucht Frankreich nicht, wie es bis heute amtlich heißt, lediglich das gegenwärtig in Kraft befindliche Zolltarifabkommen den heutigen Verhältnissen anzupassen, sondern die belgische Regierung unter Androhung wirtschaftlicher Maßregeln zu veranlassen, mit ihm den vom Quai d'Orsay schon seit langem gewünschten Zollverband einzugehen. Um zu zeigen, inwiefern die Dementis der französischen Regierung, sie übe auf das Brüsseler Kabinett keinen Druck aus, um zum Ziele zu gelangen, auf Wahrheit beruhen, sei erwähnt, daß der vom französischen Handelsminister Bokanowski ausgearbeitete und der Zollkonferenz als Diskussionsgrundlage vorgelegte Tarifentwurf große, bis zu 100 Proz. ansteigende Tarifausschläge vorieht.

Welche Hintergedanken mag wohl Frankreich haben, um so sehr an der Schaffung eines gemeinschaftlichen Zollverbandes mit Belgien, dem wegen seines zollpolitischen Abmachungen mit der belgischen Regierung auch das Großherzogtum Luxemburg beizutreten hätte, zu arbeiten? Würden der französischen Volkswirtschaft aus einem solchen Abkommen auch gewisse Vorteile erwachsen, so ist immerhin sicher, daß nicht wirtschaftliche Gründe allein der Pariser Regierung einen gemeinschaftlichen Zollverband mit Belgien als wünschenswert erscheinen lassen. Viel wichtiger hierfür ist die Tatsache, daß Frankreich Belgien seinen wirtschaftlichen und politischen Expansionsplänen viel eher geftig machen kann, wenn die Zollstränken zwischen diesen beiden Staaten gefallen sind. Ein bedeutendes französisches Blatt, der „Avenir“, gab dies auch unverblümt zu. So schrieb er vor einigen

„Sogar von Ihrem Herrn Onkel selbst, offen gesagt, ich verstehe seine Hartnäckigkeit nicht recht. Boigt und Mertens sind doch zwei famos, anständige, pflichttreue Menschen, selten tüchtig in ihrem Beruf —“

„Aber nur Revierförster!“

„Hoho!“ Egede pffif leise durch die Zähne. „Weht der Wind daher!“ Und plötzlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. „Gnädiges Fräulein, mit Ihrer Erlaubnis begleite ich Sie bis zur Oberförsterei, — die vier Leutcher sollen ihr Glück haben, — das ist dann meine Weihnachtsfreude!“

Sie sah ihn ganz erstaunt an.

„Ja, aber wie? Ich verstehe noch nicht recht —“

„Ist auch gar nicht nötig, in ein paar Stunden werden Sie's wissen!“ Er strahlte über das ganze Gesicht und machte so lange Schritte, daß Via alle Mühe hatte, ihm zu folgen.

Durch die Stämme bligte ein Lichtpünktchen auf, Hubertus nahm die Patronen aus dem Drilling und leinte „Rino“ an.

„Bitte, gnädiges Fräulein, würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, vorauszugehen und Ihren Herrn Onkel zu fragen, ob ich ihn für ein paar Minuten sprechen kann?“

„Selbstverständlich, gern, Herr Graf!“ Wie ein Kästchen huschte das junge Mädchen in den Hausflur und klopfte an die Tür des Arbeitszimmers.

„Onkel!“

„Ja, da bist du ja, Mädel!“ Der alte Herr tätschelte schmunzelnd Vias Wangen. „Und ganz rote Bäckchen hast du in der Schneeluft bekommen —“

„Der Herr Graf möchte dich gerne sprechen, — allein!“

„Was-as?! Der Herr Graf?!“ Stephan stellte die lange Pfeife in das Regal. „Wo ist er denn?“

„Draußen —“

nachtsabend störe, — es handelt sich nämlich um eine Ueber-raschung!“

„Bitte sehr, wollen der Herr Graf nicht Platz nehmen?“ Stephan bot seinem Besucher einen Stuhl an und nahm die Kiste mit Feiertagszigarren aus dem rechten Schreibtischfach, während es sich „Rino“ vor dem grünen Kachelofen bequem machte.

Hubertus lehnte sich zurück.

„Nieber, alter Freund, wie lange kennen wir uns nun schon?“

Die Krähenfüßchen in dem Gesicht des alten Herrn zuckten.

„Herr Graf, zum erstenmal hab' ich Sie gesehen, wie Sie grad' vierzehn Tage alt waren, damals war ich noch Hilfsförster —“

„So — so, Hilfsförster, ja — man wird älter und avanciert.“ Egede machte eine Kunstpause und fragte dann unvermittelt: „Was meinen Sie wohl, wenn ich Boigt und Mertens zu — Oberförstern ernennen würde?“

„Zu — zu — zu — Oberförstern?“

„Jawohl, das heißt, Sie behalten natürlich die Oberleitung, — mit entsprechender Gehaltserhöhung und lebenslänglichem Kontrakt; vom 1. Januar an stelle ich ohnehin noch zwei Revierförster und vier Unterförster an, aber — sehen Sie, die Geschichte hat einen Haken, — ein Oberförster müßte natürlich verheiratet sein —“

Jetzt ging Stephan plötzlich ein Licht auf! Ein Schnaufen, wie das Brummen eines in seinem schönsten Winterschlaf gestörten Bären:

„Ich verstehe, Herr Graf, das soll heißen —“

Egede legte seine Hand auf den Arm des alten Herrn. „Es soll heißen, daß heute das Fest der Liebe ist, und daß ich Ihr gutes Herz sehr genau kenne oder — irre ich mich diesmal?“

Der Oberförster war aufgesprungen.

„Nein, Herr Graf, und ich sehe es ja selbst ein, — also, die Mädels laufen herum mit verheulten Augen, müdschen und — Himmelherrgottssakrament —“, er hielt erschreckt inne.

„Wer dort? Revierförster Boigt? Hier Graf Egede! — Herr Boigt, der Herr Oberförster läßt Sie bitten, doch so fort, aber sofort zu ihm zu kommen und bringen Sie gleich Ihren Kollegen, Herrn Mertens mit. — Wie meinen Sie! Er ist gerade bei Ihnen! Na schön — — Ne, zum Umziehen ist keine Zeit, kommen Sie wie Sie sind! — Auf Wiedersehen! Schluß!“ Egede legte den Hörer auf den Apparat.

„Nun machen Sie nur kein solch' wütendes Gesicht.“

„Wütend!“ Stephan stülzte sich schwer auf die Schreibtischplatte. „Herr Graf, wie soll ich Ihnen nur danken?“

„Danke? Wäre noch schöner! Aber — eine Bitte habe ich: Störe ich Ihnen die Festfreude, wenn ich zur Besichtigung bleibe?“

Es fehlte nicht viel und der alte Herr hätte Hubertus umarmt.

Der Oberförster machte ein ganz verdutztes Gesicht.

„Eine größere Freude könnten Sie mir und meinen Kindern nicht machen, und wenn ich den Herrn Grafen bitten dürfte, wir haben ja nur ein ganz einfaches Abendessen: Karpfen polnisch —“

„Ist mein Leib- und Magengericht, aber dann muß ich nach dem Schloß telefonieren, daß ich erst später komme, und — könnten Sie mir inzwischen vielleicht einen Karton mit einem Arm voll Fichtenreisern besorgen?“

„Gewiß, ich will gleich mal Via rufen —“

„Ne, um Himmels willen nicht! Schicken Sie mir nur Ihre alte Minna, ich muß ohnehin ein paar Worte mit ihr reden!“

Kopfschüttelnd ging Stephan auf den Flur, und ein paar Minuten später trat die Köchin ein, ganz verlegen.

„Guten Abend, Minna.“ Egede gab dem alten Faktotum die Hand. „Sie müssen mir mal bei einer Ueber-raschung helfen, und hier — er nötigte ihr einen Zwanzig-marckchein auf — dafür lausen Sie sich irgend was, — ne, — die Bedankerei kann ich nicht leiden, also, ich lege jetzt etwas in den Karton, und wenn wir beim Essen sitzen, kommen Sie herein und sagen, dies Paket sei soeben für Fräulein Deliane abgegeben worden, — werden Sie das pünktlich ausrichten?“

Die Alte knirzte.

„Aber aweiß doch, Herr Graf!“

Zagen unter anderem: ... Es ist unbedingt notwendig, daß unsere obersten Heeresführer genügend Bürgermut aufbringen, um die Regierung, die vom Pfade abgekommen ist, auf ihre Aufgaben aufmerksam zu machen ...

Die Bemühungen der französischen Regierung, ihren politischen Einfluß in Belgien durch wirtschaftliche und scheinbare Zugeständnisse wirtschaftlicher Natur zu erhöhen, sind alt. Schon im Jahre 1840 verfuhr Frankreich, sich der Zollverwaltung des damals erst zehn Jahre alten Neutraates Belgien zu bemächtigen, um dadurch indirekt die belgische Außenpolitik, die dem Quai d'Orsay zu jener Zeit nicht immer beliebt, zu beeinflussen.

Was die belgische öffentliche Meinung anbelangt, so ist sie mehrheitlich einer Wirtschaftsunion mit Frankreich feindlich gesinnt. Man befürchtet eben im allgemeinen, daß Belgien durch den Abschluß einer Zollunion nicht nur seine wirtschaftliche, sondern bis zu einem gewissen Grade auch seine politische Unabhängigkeit verlieren würde.

Woronoffs Mißerfolg.

Die französische Regierung hat dem Pariser Forscher Dr. Sergius Woronoff das Schloß Grimaldi bei Mentone zur Errichtung einer Affenfarm zur Verfügung gestellt, um gewissermaßen hier ein Kaufhaus größten Stils zur Lieferung von Affendrüsen für alte und kranke Menschen zu errichten.

Unfruchtbarmachung durch Insulin

Aussehenerregende Tierversuche des Tübinger Professors Dr. E. Vogt.

Zur Frage der Unfruchtbarmachung durch Zuführung bestimmter Organpräparate, gewonnen von inneren Drüsen,

auf dem sogenannten hormonalen Wege, bringt die soeben erschienene Nummer der „Medizinischen Klinik“ eine beachtenswerte Mitteilung aus der Universitätsfrauenklinik in Tübingen.

Es wurden weibliche Kaninchen wochenlang tagtäglich Insulininjektionen unterworfen und es ergab sich, daß je nach der Dauer dieser Insulinbehandlung die Tiere entweder ihre Sexualität völlig einbüßen (Abneigung gegenüber Männchen, trotz sonstigen Wohlbefindens) oder — bei kürzerer Insulinbehandlung — unfruchtbar werden.

Durch die Arbeiten von Vogt ist die Möglichkeit hormonaler Sterilisierung weiter erhärtet. Theoretisch sind die Arbeiten von Vogt dadurch von allergrößtem Interesse, daß die Sterilisierungsmöglichkeit durch Insulin auf die innige Wechselbeziehung zwischen den Hormonen der Bauchspeicheldrüse und dem Ovarialhormon hinweist.

China hulbigt einem Deutschen.

Kantons Denkmal für Admiralsratsrat Schrameier. Zum Gedächtnis des im Vorjahre infolge eines Anfalls bei einer Risikofahrt in Kanton verstorbenen Geheimen Admiralsratsrats Dr. Schrameier, der in den letzten Jahren als Ratgeber der Kantoner Stadtverwaltung wirkte, hat der Kommissar der Volksregierung von Kanton, Sunfo, der Sohn Sunnangtens, einen Gedenkstein errichten lassen.

Auf der Inschrift des Gedenksteins hat Sunfo, der chinesische Volkskommissar, dies alles niedergeschrieben. Er endet mit den Worten: „Er war ein bescheiden, vollkommener und lebenswürdiger Mann im Sinne des klassischen Buches der Wandlungen und des Buches der Gebilde.“

Berschiedenes.

Ein vierjähriges Kind tötet seine Mutter.

Ein einzigartig dastehender Fall von Verrohung eines kaum dem Babypalter entwachsenen Kindes spielte sich in einem kleinen Städtchen, nämlich in Chamberburg im Staate Pennsylvania ab. Man stelle sich vor: ein vierjähriges Kind ergreift fahrlässig eine Revolver und tötet vorläufig seine Mutter nieder.

Eine Heldin des Weltkrieges.

Kürzlich ist in Frankreich die letzte der Brieftauben gestorben. Kürzlich ist in Frankreich die letzte der Brieftauben gestorben. Kürzlich ist in Frankreich die letzte der Brieftauben gestorben.

Es war im Juni 1916, als sich der deutsche Angriff auf Baux, dem Schlüssel zu Verdun, konzentrierte. Alle Verbindungen waren unterbrochen, die meisten Schützengraben zerstört. Nicht einmal die Flieger konnten die Wolke von Giftgasen und Pulverdampf durchdringen, die sich über Baux gelegt hatte.

Jeder vierte Mensch ein Chinese.

Die weltpolitische Bedeutung des Ringens, das sich nun seit Jahren in China abspielt, geht uns Europäern, die wir allzu leicht geneigt sind, unseren Kontinent in den Vordergrund zu schieben, so richtig erst dann auf, wenn wir in ein paar nackten Zahlen die Größe Chinas vor Augen sehen.

5000 Dollar für ein Hotelfenster.

Wo können solche Summen für die Sensation eines Augenblicks bezahlt werden? Natürlich nur in Amerika. Und zwar, als der riesenhafte Brand des Wolkenkrager-Hotels in der 5. Avenue den nächtlichen Himmel schaurig erleuchtete und ein einzigartiges Schauspiel bot.

23 Jahre geschieden und wieder verheiratet.

Ein merkwürdiges Paar ist in diesen Tagen vor den Traualtar einer Newyorker Kirche getreten; nicht um des Alters willen ein merkwürdiges Paar, denn wenn der Bräutigam mit seinen 58 Jahren auch nicht mehr ganz jung war, so kommt es doch nicht selten vor, daß sich Männer in diesem Alter entschließen, eine Ehe einzugehen.

Die ideale chinesische Frau.

China steht gegenwärtig im Mittelpunkt des Interesses. Infolgedessen hört man gern von chinesischen Gebräuchen und Sitten und liest mit Eifer Mitteilungen über chinesische Denkungsart und Philosophie.

Die Chinesen lieben es, Verleihe mit der Natur zu machen. Da sie begeisterte Blumenkultivator und Gärtner sind, werden Blumen und Bäume als Verleiheobjekte bevorzugt. Das merkt man in ihrer alten Literatur und in ihrer Kunst, in der Blumen- und Pflanzenmotive eine bedeutende Rolle spielen.

Die Blutrache eines 70jährigen.

Wir Menschen eines unromantischen Zeitalters sind allzu leicht geneigt, Dinge, die sich außerhalb der Bahnen des gesunden Menschenverstandes bewegen, in das Reich der Fabel zu verweisen. Wir sind gewohnt, außergewöhnliche Ereignisse nur in Romanen zu erleben; so geht es uns auch mit der Blutrache der Italiener und Spanier, die wir gerne in eine vergangene Epoche zurückverweisen.